

Helferkonferenzen

Stephan DANGL, Brigitte WINTER

Eine Reflexion zum Arbeitskreis Helferkonferenzen,

welcher im Rahmen des 8. Hinterbrühler Symposium am 13.-14. November 2014 zum Thema „Was das Beste ist, sage immer noch ich! Macht uns das gemeinsame Scheitern gescheiter?“ abgehalten wurde.

Drei Sozialarbeiter/innen, DSA Andrea Kuntner MA, DSA Brigitte Winter und DSA Stephan Dangel organisierten vor dem Hintergrund verschiedener Institutionen (Kinder und Jugendhilfe, Kinder und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie sowie Zentrum für Krisenintervention und Klärung, die Brücke) diesen Arbeitskreis.

Die Grundüberlegung war, dass wir als ExpertenInnen wissen, wie etwas funktioniert! Die Eltern kennen ihr Kind am besten! Wie können wir als HelferInnen uns den unterschiedlichen Wahrheiten im Behandlungsprozess annähern. In diesem Spannungsfeld beschäftigten wir uns mit Familien, die von mehreren Helfersystemen unterstützt werden, wodurch unterschiedliche Institutionen und Professionen mit verschiedenen Interessen/Positionen/Aufträgen/Bedürfnissen/Ängsten/Zwängen aufeinandertreffen.

Institutionen, Kinder/Jugendliche und deren Eltern werden ohne gemeinsamen Hilfeplan oft zusätzlich verunsichert. In diesem Arbeitskreis wollten wir anhand des Leitfadens für Helferkonferenzen diese Problematik aus unseren verschiedenen Expertenpositionen beleuchten. Da Helferkonferenzen ein sinnvolles Instrument zur Klärung des Auftrags- und Problemkontextes sind, ist zu hoffen, dass eine differenzierte Diagnose und weiterführende Hilfeplanerstellung dazu beiträgt, nicht gemeinsam zu scheitern, sondern dass die Ressourcenbündelung zur konkreten Umsetzung des gemeinsamen Zieles beiträgt.

Im **ersten Teil** wurde anhand der Standards, die

im Arbeitskreis „Helferkonferenzen“ des Kindernetzwerkes Industrieviertel ausgearbeitet wurden, ein theoretischer Überblick über Indikation und Durchführung von Helferkonferenzen geboten www.kindernetzwerk.at.

Im **zweiten Teil** wurde im Rahmen eines Rollenspiels eine Helferkonferenz dargestellt. Ausgehend von einem betreuten Kind/Jugendlichen, welches/er sich in einem gut gemeinten Betreuungsnetzwerk verwickelt hat, wurden die unterschiedlichen Positionen der einzelnen Expertinnen/Experten eingebracht. Dabei waren neben dem Kind/Jugendlichen und der Mutter verschiedene Professionen (Lehrer/innen, Psychologinnen/Psychologen, Psychotherapeutinnen/-therapeuten, ...) und Institutionen (Jugend-, Familienintensivbetreuung, stationäre Betreuung, Schule ...) vertreten.

Erster Teil – theoretischer Input:

Helferkonferenzen sind ein sinnvolles Instrument zur Klärung des Auftrags- und Problemkontextes. Sie sind wertvoll, um eine differenzierte Diagnose und einen weiterführenden Hilfeplan zu erstellen.

Indikation:

Eine Helferkonferenz ist dann indiziert, wenn mehrere Ressourcenanbieter sich mit den Eltern und den Kindern bzw. den Jugendlichen koordinieren, um ein definiertes Ziel zu erreichen.

Das auf das Kind bezogene zu erreichende Ziel, sollte in einem Kontrakt zwischen Eltern und HelferInnen festgelegt worden sein (Falls betreffend dem Ziel oder der Umsetzung keine Einigkeit zu erzielen ist, ist auf die möglichen entstehenden Konflikte Rücksicht zu nehmen!).

Dabei werden auf multiprofessioneller Ebene:

- mögliche Strategien sondiert,
- Ressourcen für eine differenzierte psychosoziale Diagnose gefunden,

- Ressourcen gebündelt und
- die konkrete Umsetzung eines gemeinsamen Ziels geplant.

Haltung:

Es sollte Klarheit darüber herrschen, dass Eltern, Kinder bzw. Jugendliche die wichtigsten und beständigsten Teile des Hilfesystems sind. Damit kommen ihnen zentralen Rollen zu, Hilfepläne gelingen zu lassen und gesetzte Ziele zu erreichen. Das Kind steht im Fokus der Besprechung. Möglich entstandener Druck im Hilfesystem soll verringert werden. Es existiert nicht nur eine Lösung, das ermöglicht mehrere Lösungsansätze zu prüfen und für ungewöhnliche Wege der Zielerreichung offen zu bleiben. Eine wohlwollende Haltung und das Zutrauen in die Kompetenzen der TeilnehmerInnen, vor allem in jene der Eltern, erleichtern zielorientierte Handlungsplanungen und das Schließen von Kooperationsvereinbarungen. Im Idealfall sollte sich die Runde als HelferInnennetzwerk verstehen und daraus eine gemeinsame Stärke entwickeln.

Die Einbeziehung der Eltern und Kinder bzw. Jugendlichen steht somit außer Frage. Ausnahmen wären z.B. institutionelle Konflikte bzw. Krisen der Einrichtungen, (siehe Kinder in Krisen der Institutionen http://wiki.kindernetzwerk.at/index.php/Kinder_in_Krisen_der_Institutionen) welche großen Druck erzeugen oder Eltern, welche die Teilnahme verweigern. Die Teilnahme der Kinder /Jugendlichen ist wichtig und muss gut vorbereitet werden. Es ist allerdings auf das Strukturniveau und das Alter des Kindes/Jugendlichen Rücksicht zu nehmen.

Die Vorteile der Teilnahme von Kindern und Jugendlichen sind:

- Die Information fließt direkt.
- Manche Themen (Sorgen, Gefühle) können ohne Umwege vom Jugendlichen deponiert werden, was die Wirkkraft der Intervention steigert.
- Vereinbarungen werden an Ort und Stelle von allen Beteiligten getroffen, was die Bündnisbereitschaft erhöht.
- Es entsteht das Gefühl ernst genommen zu werden.

DSA Stephan DANGL

Hinterbrühl, Österreich
Sozialarbeiter und Leiter
des Zentrum für Krisen-
intervention und Klärung
in der stationären Kinder-
und Jugendhilfe Die
Brücke Hinterbrühl



E-Mail: stephan.dangl@noelandesheime.at

DSA Brigitte WINTER

Hinterbrühl, Österreich
Sozialarbeiterin im
Landeskrankenhaus Baden/
Mödling, Abteilung für
Kinder und Jugendpsych-
iatrie und Psychotherapie
Hinterbrühl



E-Mail: brigitte.winter@moedling.lknoe.at
Heilpädagogisches Zentrum Hinterbrühl
Urlaubskreuzstraße 15, 2371 Hinterbrühl

Wer organisiert die Helferkonferenz:

Eine Helferkonferenz soll von jener Person/Institution organisiert werden, die zu dem Zeitpunkt den besten Überblick über die HelferInnensysteme und deren Ressourcen hat und sich in der Rolle befindet, diese auch zu koordinieren. Das heißt, ein „Dreh- und Angelpunkt“ in dem Fall zu sein. Das betrifft nicht unbedingt den Entscheidungsträger. Wenn klar ist, wer die Helferkonferenz organisiert, werden drei Bereiche (Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung) berücksichtigt.

Der **Vorbereitung** wird eine sehr große Bedeu-

tung beigemessen, welche sicher die meisten Zeitressourcen bindet. Es muss entschieden werden, wo die Helferkonferenz stattfinden soll und welche räumlichen und mitunter auch technischen Voraussetzungen gefordert sind. Neben der Benennung des Ziels werden die Teilnehmer/innen identifiziert und geeignet (persönlich, schriftlich oder telefonisch) eingeladen. Die Einladung soll eine Kurzbeschreibung der Problematik und des Ziels der Helferkonferenz beinhalten.

Bei der **Durchführung** ist von dem/der Moderator/in auf eine klare und nachvollziehbare Struktur zu achten. Die eingebrachten Themen und Wortmeldungen werden gegen Ende zu gemeinsamen Zielformulierungen verdichtet. In der Folge soll auch geklärt sein, wie diese Ziele erreicht werden können und wer dazu die nächsten Schritte unternimmt.

In der **Nachbereitung** wird zu der Helferkonferenz ein Protokoll verfasst, welches über Inhalte, Vereinbarungen und nächste Schritte Auskunft gibt.

Der genaue Handlungsleitfaden zu Helferkonferenzen ist unter <http://wiki.kindernetzwerk.at/index.php/Helferkonferenzen> abrufbar.

Zweiter Teil - Rollenspiel:

Im zweiten Teil des Arbeitskreises wurde, wie bereits oben erwähnt, in einem Rollenspiel eine Helferkonferenz aus dem Stehgreif gespielt.

Aus der Vorgabe war nicht klar, wer die Moderation übernimmt, was am Ende der Besprechung erreicht werden soll und wer für die Fallkoordination verantwortlich ist (Rollenbenennung). Es war nur die Kernproblematik des Kindes, der Mutter sowie die der beteiligten Institutionen grob umrissen.

Anfangs wurde der Kindesmutter mitgeteilt, dass sich die HelferInnen erst auf institutioneller Ebene absprechen müssen und die Mutter mit dem Kind vor der Türe warten solle. Die HelferInnen wollten sich darüber austauschen, wie sie das Problem definieren, was der Familie angeboten werden könnte und welche Institution sich für eine etwa-

ige Weiterbetreuung zuständig erklärt. In dieser „institutionellen Helferbesprechung“ wurde sehr rasch das „problematische Verhalten“ des Kindes als Thema identifiziert und ins Zentrum gerückt. Dabei wurden die bisherigen institutionellen Bemühungen diesem Kind zu helfen der mangelnden Unterstützung der Mutter und der eigenen Überforderung gegenübergestellt. Jede Institution schien drauf bedacht zu sein, die eigene Einrichtung zu entlasten und die Verantwortung anderen zu übertragen.

Oft finden Helferkonferenzen aber in Krisensituationen statt, in denen die Lösungsmöglichkeiten und Ressourcen der Helfer erschöpft sind. Die Stimmung ist angespannt und geprägt von Gefühlen der Erschöpfung, Hilflosigkeit und Wut. Es kommt zur Suche nach Schuldigen, das kann einerseits die Klientel sein oder andererseits das andere Helfersystem. Beschuldigungen und Unterstellungen werden ausgetauscht und die als Arbeitssitzung geplante Helferkonferenz wird zu einem dysfunktionalen Treffen, in dem das Störungsbild der Klientel mehr wiederholt als behandelt wird. Dieses Gegenübertragungsphänomen, das in Helferkonferenzen oft auftritt, ist hoch relevant und wird unter anderem von Thomas von Freyberg ausführlich behandelt. (Fliedl/Winter 2013)

Als die Kindesmutter zum Gespräch hereingebeten wurde, wurde das Kind in einer ihr unbekannt Gruppe der stationären Einrichtung, in der die Helferkonferenz stattfand, zwischenzeitlich betreut. Dies verunsicherte sowohl das Kind als auch die Mutter. Die Mutter stellte in der Konferenz kurz ihre Überforderung und Hilflosigkeit in der Betreuung des Kindes dar und fragte nach Lösungsmöglichkeiten. Die in der Vorbesprechung zu Tage getretene Uneinigkeit, betreffend die Zuständigkeiten und entsprechende Interventionen, war für die Mutter spürbar. In der Folge konnte auch kein befriedigendes Ergebnis erzielt werden, das die hilfessuchende Mutter annehmen konnte.

In der Reflexion des Arbeitskreises konnten folgende wesentliche Fehler benannt werden:

- Mangelnde Vorbereitung der Helferkonferenz

operation zwischen den Helfern nicht oder nicht ausreichend gelingt, kann Hilfe sogar zum Schaden für das betroffene Kind werden. Persönliches Bewusstsein für das Ganze und „System-Kompetenz“ des einzelnen Helfers sind zum Gelingen von Hilfe ebenso wesentliche Faktoren wie deklarierte Kooperationsstrukturen auf persönlicher, auf interinstitutioneller Ebene und auf der Ebene des Gesamtsystems. Die strukturierte Netzwerkbildung, wie sie im Kindernetzwerk Industrieviertel erfolgt ist, kann ein möglicher erfolgreicher Weg der Kooperation sein. Dabei ist eine solide Entwicklung des Netzwerks gemeinsam mit den beteiligten Helfern wichtig. Professionelle Begleitung und ausreichende Absicherung in den Hierarchie-Ebenen bei einer „bottom-up“-Entwicklung sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen. Die Möglichkeit von vertrauensvollen Begegnungen und zusätzlichen Perspektiven schaffen ein Klima des Miteinander und Dialogs im Netzwerk, in dem auch gemeinsam Lösungen gefunden werden können. Vereinbarungen und Standards als Ausdruck erfolgreicher Netzwerkarbeit sorgen dafür, dass die Verantwortung für das schwierige Kind nicht mehr zwischen den Institutionen hin- und hergeschoben, sondern gemeinsam und verbindlich

übernommen wird. Eine spürbare Entlastung der Helfer und eine Verbesserung der Qualität ihrer Arbeit sind die Folge (Damm/ Fliedl / Tatzler/ Winter 02/2013).

Im Kindernetzwerk Industrieviertel ist es uns gelungen in verschiedenen Ebenen eine wichtige Kooperationsgrundlage zu schaffen. In jedem Bezirk des NÖ Industrieviertels haben sich die Bezirksnetzwerktreffen gut etabliert.

Die Bezirksnetzwerke bieten professionell Helfenden eine Plattform zum Austausch von Informationen (über Ressourcen, Bedarf, Strömungen) sowie die Möglichkeit gegenseitiger Unterstützung und persönlicher Begegnung außerhalb einer Krisensituation. (<http://www.kindernetzwerk.at/node/7>)

Die Bezirksnetzwerke sind in der Plattform Industrieviertel überregional vertreten und über das Projektteam organisiert.

Das überregionale Netzwerk „Plattform Industrieviertel“ bietet den VertreterInnen der Bezirksnetzwerke und VertreterInnen der darüber hinaus tätigen Institutionen und EntscheidungsträgerInnen eine regelmäßige Möglichkeit zum Austausch über Prozesse auf der Bezirksebene und gegebenenfalls deren Unterstützung.

